Meike Wanner

Das Ansehen der Bundeswehr

Persönliche Einstellung versus Meinungsklimawahrnehmung

Nomos

Meike Wanner

Das Ansehen der Bundeswehr

Persönliche Einstellung versus Meinungsklimawahrnehmung

Nomos

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Redaktion: ZMSBw, Potsdam, Fachbereich Publikationen (0856-01)

Projektkoordination: Annabel Franceschini

Lektorat: Edgar Naumann

Grafiken: Carola Klinke

Umschlagabbildung: Bundeswehrsoldaten am 20. Juli 2013 beim feierlichen Gelöbnis vor dem Reichstagsgebäude in Berlin. Foto: Ole Spata/dpa

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Zugl. Dissertation an der Universität Potsdam, 2017

u.d.T.: Meike Wanner: Die Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung. Empirische Analysen zum Thema Ansehen der Bundeswehr

ISBN 978-3-8487-5443-4 (Print)

ISBN 978-3-8452-9566-4 (ePDF)

1. Auflage 2019
© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Danksagung und Widmung 9

Abbildungsverzeichnis 11

Tabellenverzeichnis 13

Abkürzungsverzeichnis 15

1 Einleitung 17

1.1 Relevanz der Arbeit 18

1.2 Aufbau der Arbeit 21

2 Herleitung der Forschungsfrage 23

2.1 Persönliche Einstellung – Begriffsklärung und Definition 23

2.2 Empirische Befunde zur persönlichen Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zur Bundeswehr 27

2.3 Öffentliche Meinung – Begriffsklärung und Definition 33

2.4 Empirische Befunde zur Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr 41

3 Entwicklung von Untersuchungsmodell und Hypothesen 56

3.1 Grundannahme: Pluralistische Ignoranz 56

3.2 Auswahl eines medienzentrierten Untersuchungsansatzes 64

3.3 Theorien 68

3.3.1 Hostile-Media-Phänomen 69

3.3.2 Third-Person-Wahrnehmung 80

3.4 Formulierung der forschungsleitenden Hypothesen 87

4 Daten und Methoden 93

4.1 Exkurs: Studiendesign 93

4.1.1 Erhebungsmethode und Stichprobe 93
4.1.2 Feldorganisation und Fragebogenpretest 99
4.1.3 Datenerhebung und Datengewichtung 107

4.2 Operationalisierung der beteiligten Variablen 118

4.3 Modellbildung 129

5 Ergebnisse 142

5.1 Analysen zur Richtung pluralistischer Ignoranz 142

5.2 Analysen zur Ausprägung pluralistischer Ignoranz 145

5.3 Analyse der Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr 150

6 Schlussbetrachtung 168

6.1 Zusammenfassung und Diskussion der wichtigsten Ergebnisse 168

6.2 Einschränkungen der Befunde, Implikationen für zukünftige Forschungsarbeiten und Fazit 176

Literaturverzeichnis 183

Anhang 215

Vorwort

Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee und steht fest zu den demokratischen Grundwerten unserer Gesellschaft. Hinzu kommt, dass sowohl die Legitimation der Aufgaben durch die Bevölkerung als auch die Integration der Streitkräfte in die Gesellschaft zentrale Ziele des Selbstverständnisses der Bundeswehr, der Inneren Führung, darstellen. Beide Aspekte können eine ebenfalls zentrale Zielsetzung der Inneren Führung beeinflussen: die Motivation der Soldatinnen und Soldaten zur Pflichterfüllung, zur Übernahme von Verantwortung und zur Bewahrung von Disziplin und Zusammenhalt in der Truppe. Den deutschen Soldatinnen und Soldaten, das belegen aktuelle Streitkräftebefragungen des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) eindrücklich, ist das positive Erleben eines in der Öffentlichkeit angesehenen und geachteten Arbeitgebers sehr wichtig. Die Bundeswehrangehörigen empfinden ihren Berufsstand und sich selbst jedoch wenig geachtet und respektiert. Vielfach besteht die Wahrnehmung, dass es den deutschen Streitkräften an Ansehen und gesellschaftlicher Unterstützung mangelt.

Diese Einschätzung verblüfft, wenn man ihr die persönliche Einstellung der Bürgerinnen und Bürger gegenüberstellt, die vom ZMSBw im Rahmen einer jährlichen Bevölkerungsbefragung erhoben wird. Diese Analysen führen seit Langem zu einem sehr beständigen Ergebnis: Die Mehrheit der Bevölkerung steht der Bundeswehr persönlich positiv gegenüber, schenkt ihr Vertrauen und erachtet sie als wichtigen und legitimen Bestandteil der Gesellschaft. Gemeinsam ist diesen empirischen Ergebnissen, dass sie auf individueller Ebene im Rahmen demoskopischer Interviews ermittelt und zu einem gesamtgesellschaftlichen Meinungsbild aggregiert wurden. Dies muss jedoch nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Bevölkerung die Mehrheitsverhältnisse zum Ansehen der Bundeswehr genauso *wahrnimmt*, wie es die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung des ZMSBw vermuten lassen.

Fragt man die deutsche Bevölkerung nicht nur nach der eigenen Haltung zur Bundeswehr, sondern auch nach ihrer Einschätzung, wie wohl die Mehrheit der Bevölkerung über das Ansehen der Bundeswehr denkt, dann kommt man zu einem interessanten Befund, der gleichzeitig den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie darstellt: Im Vergleich zum persönlichen Ansehen fällt die Meinungsklimawahrnehmung zum Ansehen

der Bundeswehr negativer aus. Es sind also weniger Bürgerinnen und Bürger der Ansicht, dass die Bundeswehr auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene ein hohes Ansehen erfährt. Offenbar besteht in Teilen der Bevölkerung eine Diskrepanz zwischen der persönlichen Einstellung und der öffentlichen Meinung, dem wahrgenommenen Meinungsklima zu dieser Thematik.

Die Autorin verortet das Phänomen theoretisch als Ausprägung sogenannter pluralistischer Ignoranz. Um es zu erklären, fokussiert sie mit einem eigens entwickelten medienzentrierten Untersuchungsansatz auf den Einfluss eines doppelten Meinungsklimas und auf die Wirkung medienspezifischer Wahrnehmungsphänomene (Hostile-Media-Phänomen und Third-Person-Wahrnehmung). Die vorliegende Studie setzt damit an einer Forschungslücke an und stellt einen ersten und wichtigen Schritt dar, um zu verstehen, warum sich die Bevölkerung über die Mehrheitsmeinung zum Ansehen der Bundeswehr irrt und welche Konsequenzen daraus aus Sicht der Bundeswehr erwachsen können.

Als Kommandeur des ZMSBw freue ich mich sehr, dass mit diesem Werk die erste sozialwissenschaftliche Dissertation veröffentlicht wird, die am ZMSBw konzipiert und erarbeitet wurde. Ich wünsche dem Buch eine hohe Verbreitung und verbinde damit die Hoffnung, dass es Grundlage für spannende künftige Diskussionen bietet.

Dr. Jörg Hillmann
Kapitän zur See und Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Danksagung und Widmung

In einem der ersten Gespräche mit meinen neuen Kollegen, damals noch am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr (SOWI) in Strausberg, vertrat ich die Position, dass es mit dem gesellschaftlichen Ansehen der Bundeswehr nicht allzu gut bestellt sei. Ich blickte in die erstaunten Gesichter meiner Kollegen, die mich darüber informierten, dass die jährliche Bevölkerungsbefragung zu ganz anderen Erkenntnissen gelange. Ich unterlag offenbar derselben Fehlwahrnehmung, die ich später in den empirischen Daten des SOWI bzw. des ZMSBw als gesellschaftliches Phänomen wiederentdeckte. In diesem Moment hatte ich mein „Rätsel", den Ausgangspunkt meines Promotionsprojekts, gefunden.

In den drei Jahren, in denen die vorliegende Arbeit entstanden ist, wurde ich von vielen Seiten gefördert und unterstützt. Ein besonderer Dank gilt zunächst den beiden wissenschaftlichen Betreuern meiner Dissertation: Prof. Dr. Ulrich Kohler (Universität Potsdam) und Prof. Dr. Peter Selb (Universität Konstanz), die mir stets unterstützend und mit großer Wertschätzung zur Seite standen.

Ein großer Dank gilt zudem Kapitän zur See Dr. Jörg Hillmann, Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, seinem Vorgänger Oberst a.D. Dr. Hans-Hubertus Mack sowie dem Leitenden Wissenschaftler des ZMSBw, Prof. Dr. Michael Epkenhans, und meinen direkten Vorgesetzten, Dr. Heiko Biehl und Oberst Dr. Holger Wöckener, die mir den dienstlichen Rahmen und genügend zeitlichen Freiraum geboten haben, um meine Dissertation zu erarbeiten. Weiterhin möchte ich insbesondere Oberst Dr. Frank Hagemann danken, der die Datenerhebung für mein Projekt unterstützte und dadurch maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss meiner Dissertation beigetragen hat.

Auch meinen Kollegen möchte ich für den wissenschaftlichen Gedankenaustausch sowie wertvolle Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge danken: Dr. Markus Steinbrecher, Dr. Gerhard Kümmel und Dr. Anja Seiffert sowie den Teilnehmern der Doktorandenkolloquien an den Universitäten Potsdam und Konstanz, am ZMSBw sowie am Brandenburgischen Zentrum für Medienwissenschaften. Großer Dank gebührt zudem den Damen der Bibliothek des ZMSBw, unter der Leitung von Dr. Gabriele Bosch. Insbesondere möchte ich Anke Strohmeier danken: für ihre enga-

gierte Unterstützung und auch die humorvollen Momente, wenn ich Bücher ausleihen wollte, die schon längst in meinem Besitz waren. Einen großen Dank möchte ich außerdem an den Fachbereich Publikationen des ZMSBw, unter der Leitung von Dr. Christian Adam, richten. Hier möchte ich die Arbeit der Lektoren, Edgar Naumann und Annabel Franceschini sowie die Grafiken von Carola Klinke hervorheben.

Schließlich möchte ich den Vertretern des Nomos-Verlags, Petra-Marion Niethammer und Carsten Rehbein, für die sehr gute und unkomplizierte Zusammenarbeit sowie die ansprechende Umsetzung meines Manuskripts in die vorliegende Form danken.

Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Familie. Meinen Eltern Marita und Michael, meinen Geschwistern Marc, Anna und Sarah und nicht zuletzt meinem Lebensgefährten Andreas. Ihr habt mir stets die notwendige Kraft und Zuversicht gegeben, um diese Arbeit erfolgreich abzuschließen. Dafür möchte ich Euch herzlich danken.

Meike Wanner
Potsdam, Dezember 2018

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Persönliche Einstellung zur Bundeswehr 29

Abbildung 2.2: Bewertung von Aussagen zur Bundeswehr im Zeitvergleich 31

Abbildung 2.3: Persönliches und gesellschaftliches Ansehen der Bundeswehr 42

Abbildung 2.4: Überarbeitung der Fragentexte 51

Abbildung 3.1: Wahrnehmung der Bundeswehr im Zeitvergleich 67

Abbildung 3.2: Theoriegeleiteter Erklärungsansatz 87

Abbildung 4.1: Vorgaben für den Gesprächseinstieg 101

Abbildung 4.2: Kurzskala zur Erfassung sozial erwünschten Antwortverhaltens 105

Abbildung 4.3: Ergebnisse des InfoMonitors Januar 2016 109

Abbildung 4.4: Mediale Wahrnehmung von Bundeswehrthemen 110

Abbildung 4.5: Wahrnehmung von Medienberichten mit Bundeswehrbezug 111

Abbildung 4.6: Pluralistische Ignoranz 121

Abbildung 4.7: Emotionales Themenpotenzial 122

Abbildung 4.8: Mediennutzungshäufigkeit 123

Abbildung 4.9: Wahrnehmung der bundeswehrbezogenen Berichterstattung und persönliche Einstellung 125

Abbildung 4.10: First-, Second- und Third-Person-Wahrnehmung 126

Abbildung 4.11: DAG zur Erläuterung der Regeln der Drittvariablenkontrolle 134

Abbildung 4.12: DAG Modell 1: Mediennutzung 136

Abbildung 4.13: DAG Modell 2: Wahrnehmung der Medienberichterstattung 137

Abbildung 4.14: DAG Modell 3: Persönliche Einstellung zur Bundeswehr 139

Abbildung 4.15: DAG Modell 4: Third-Person-Wahrnehmung 140

Abbildung 5.1: Richtung pluralistischer Ignoranz 144

Abbildung 5.2: Richtung pluralistischer Ignoranz im Zeitvergleich 145

Abbildung 5.3: Mediennutzungsverhalten 151

Abbildung 5.4: Wahrnehmung bundeswehrbezogene Medienberichterstattung 152

Abbildung 5.5: First-, Second- und Third-Person-Wahrnehmung 153

Abbildung 5.6: Interesse Verteidigungspolitik 155

Abbildung 5.7: Berufliche Erfahrungen bei der Bundeswehr 156

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Bewertung Wichtigkeit der Bundeswehr im Zeitvergleich	30
Tabelle 2.2:	Mit der Bundeswehr verbundene Emotionen im Zeitvergleich	32
Tabelle 2.3:	Diskrepanzwahrnehmung im Zeitvergleich	44
Tabelle 2.4:	Mittelwertunterschiede der Antwortskalenvarianten	47
Tabelle 2.5:	Split-Ballot-Verfahren zum Test eines Fragenreiheneffekts	49
Tabelle 2.6:	Mittelwertunterschiede der Fragenreihenfolge	50
Tabelle 2.7:	Mittelwertunterschiede der Fragentextvarianten	52
Tabelle 2.8:	Mittelwertunterschiede der Befragungsmethoden	53
Tabelle 3.1:	Einschätzung von persönlicher Einstellung und Meinungsklima	61
Tabelle 3.2:	Tonalität der Berichterstattung über die Bundeswehr und ihrer Auslandsmissionen im Zeitvergleich	72
Tabelle 3.3:	Betrachtung der Parteineigung von Journalisten im Zeitvergleich	74
Tabelle 4.1:	Analyse sozialer Erwünschtheit	106
Tabelle 4.2:	Ausschöpfung der eingesetzten Telefonnummern	114
Tabelle 4.3:	Vergleich Grundgesamtheit und Stichprobendaten	116
Tabelle 4.4:	Fragenreihenfolge First-, Second- und Third-Person-Wahrnehmung	128

Tabelle 5.1: Emotionales Themenpotenzial 147

Tabelle 5.2: Mittelwertunterschiede der Ausprägung pluralistischer Ignoranz 149

Tabelle 5.3: Mittelwertunterschiede der First-, Second- und Third-Person-Wahrnehmung 154

Tabelle 5.4: Modell 1: Erklärung der Diskrepanzwahrnehmung durch Mediennutzung 158

Tabelle 5.5: Modell 2: Erklärung der Diskrepanzwahrnehmung durch Wahrnehmung der generellen Medienberichterstattung 160

Tabelle 5.6: Modell 3: Erklärung der Diskrepanzwahrnehmung durch persönliche Einstellung zur Bundeswehr 162

Tabelle 5.7: Modell 4: Erklärung der Diskrepanzwahrnehmung durch Third-Person-Wahrnehmung 164

Abkürzungsverzeichnis

ADM	Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.
AIK	Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation
ASI	Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V.
BVM	Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V.
CAPI	Computer Assisted Personal Interviewing
CASI	Computer Assisted Self Interviewing
CATI	Computer Assisted Telephone Interviewing
DAG	Directed Acyclic Graph
FTF	Face-to-Face
HME	Hostile-Media-Effekt
MGFA	Militärgeschichtliches Forschungsamt
SOWI	Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr
SPSS	Statistical Package for the Social Sciences
TPE	Third-Person-Effekt
ZInfoABw	Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr
ZMSBw	Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

1 Einleitung

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile."
(Aristoteles, griechischer Philosoph 384-322 v. Chr.)

Dieser oft zitierte Ausspruch des griechischen Philosophen Aristoteles ist auf viele Bereiche übertragbar. Auch im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschung lassen sich für diese Behauptung empirische Belege finden. Als eine Pionierin der Meinungsklimaforschung konnte Noelle-Neumann in zahlreichen Studien aufzeigen, dass im Rahmen demoskopischer Interviews nicht nur die persönliche Einstellung der Studienteilnehmer/-innen zu bestimmten Themen erhoben werden kann, sondern dass sich der Großteil der Befragten auch eine Einschätzung zutraut, wenn man die Bürgerinnen und Bürger nach der Meinung der meisten anderen, also nach dem antizipierten Meinungsklima zu einer Thematik fragt (vgl. Noelle-Neumann 2001: 25). Dass diese Einschätzung nicht immer mit der Realität übereinstimmen muss, sondern, gemäß der Aussage von Aristoteles, mehr zu sein scheint, als das bloße Aggregat der individuell erfragten Meinungen, welches Demoskopen häufig als „Meinungsbild" bezeichnen, konnte sie durch vielfältige Forschung zu ihrer Theorie der öffentlichen Meinung eindrucksvoll aufzeigen (vgl. Noelle-Neumann 2001: 40 f.; Roessing 2009: 117).

Das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw)[1] führt seit dem Jahr 1996 jährlich Bevölkerungsbefragungen zur Evaluation des sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsklimas sowie zum Image der Bundeswehr durch. Das ZMSBw verfügt damit über die längste und aktuellste Zeitreihe sicherheits- und verteidigungspolitischer Einstellungen der deutschen Bevölkerung und damit über eine in Deutschland einzigartige Datengrundlage sozialwissenschaftlicher streitkräftebezogener Forschung. Ein Themenschwerpunkt umfasst das Verhältnis der deutschen Bevölkerung zur Bundeswehr. Im Rahmen der jährlichen Bevölkerungsbefragung wird seit vielen Jahren sehr konstant und anhand einer Vielzahl unterschiedlicher Indikatoren die persön-

1 Seit Januar 2013 bildet das ehemalige Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr (SOWI) gemeinsam mit dem ehemaligen Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) mit Sitz in Potsdam.

liche Einstellung der Bundesbürger zu den deutschen Streitkräften beleuchtet. Diese Analysen führen zu einem sehr beständigen Ergebnis: Die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung weist eine positive persönliche Einstellung zur Bundeswehr auf, betrachtet sie als einen wichtigen und legitimen Bestandteil der Gesellschaft und bringt ihr großes Vertrauen entgegen (vgl. Steinbrecher et al. 2016: 47 ff.). Seit dem Jahr 2012 beinhaltet der Fragebogen der Bevölkerungsbefragung des ZMSBw auch eine Frage zur Meinungsklimaeinschätzung zum Thema Ansehen der Bundeswehr. Die Befragten sollen antizipieren, ob das gesellschaftliche Ansehen der Bundeswehr hoch, durchschnittlich oder gering ist. Im Ergebnis zeigt sich, dass ein Teil der Befragten das gesellschaftliche Ansehen der Bundeswehr negativer einschätzt, als das Ansehen, welches sie der Bundeswehr persönlich entgegenbringen. Offenbar existiert in Teilen der Bevölkerung eine Diskrepanz zwischen den auf individueller Ebene erfragten und aggregierten Meinungsverteilungen und der öffentlichen Meinung – dem wahrgenommenen Meinungsklima – zu dieser Thematik. Diese empirische Beobachtung stellt den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit dar. Die übergeordnete Forschungsfrage lautet deshalb:

> *Wie lässt sich die Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr erklären?*

1.1 Relevanz der Arbeit

Die vorliegende Arbeit verfolgt erstmalig das Ziel, einen Erklärungsansatz für die beobachtete Diskrepanzwahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr zu entwickeln und setzt damit an einer Forschungslücke an. Aus Sicht der Bundeswehr besitzt das Thema des gesellschaftlichen Ansehens besondere Relevanz, denn die Integration der Streitkräfte in die Gesellschaft stellt eine der zentralen Zielsetzungen des Selbstverständnisses der Bundeswehr, der sogenannten Inneren Führung, dar. Innere Führung kann ganz allgemein als die Organisationskultur, als das Selbstbild der Bundeswehr bezeichnet werden.[2] Sie gilt als Leitlinie für die Führung der

2 „Innere Führung ist die Führungsphilosophie der Bundeswehr. Sie gewährleistet die Verwirklichung der Normen und Werte unseres Grundgesetzes in der Bundeswehr. Sie wirkt im Spannungsfeld zwischen den soldatischen Prinzipien von Befehl und Gehorsam und den persönlichen und demokratischen Freiheitsrechten, das auch dem Konzept ‚Staatsbürger in Uniform' zu Grunde liegt." (Bundesministerium der Verteidigung 2013: 22)

Menschen und Richtschnur für den Umgang miteinander (vgl. Bundesministerium der Verteidigung 2010, 2014, 2016: 113 f.). Um die Akzeptanz für eine Wiederbewaffnung Deutschlands in der eigenen Bevölkerung zu stärken, sollte das neue Selbstverständnis der Bundeswehr eine deutliche Abgrenzung zur Reichswehr in der Weimarer Republik, die als Staat im Staate galt, und zur Wehrmacht im Dritten Reich darstellen. Soldaten sollten künftig gewissengeleitet, eigenverantwortlich und aus Einsicht handeln und kein Soldat sollte mehr an Befehl und Gehorsam gebunden sein, wenn diese gegen die Menschenwürde oder gegen Menschenrechte verstoßen (vgl. Bundesministerium der Verteidigung 2010, 2014).[3] Eine der zentralen Zielsetzungen der Inneren Führung besteht in der Integration der Bundeswehr in die Gesellschaft. „Integration, d.h. Einbindung der Soldaten und der Bundeswehr in Staat und Gesellschaft [ist zu] gewährleisten und Verständnis für die Aufgaben der Bundeswehr im Bündnis und in Systemen kollektiver Sicherheit [zu] wecken. Unterschiede zwischen den Streitkräften und dem zivilen Umfeld müssen auf das für die Auftragserfüllung notwendige Maß beschränkt und einsichtig gemacht werden." (Beck 1995: 194; vgl. dazu auch Bundesministerium der Verteidigung 2010: 19; Dörfler-Dierken 2016: 7 f.) Der damalige Bundespräsident Köhler prägte im Rahmen einer vielbeachteten Rede bei der Kommandeurtagung der Bundeswehr im Jahr 2005 die Formulierung eines „freundlichen Desinteresses", welches das zivil-militärische Verhältnis seiner Ansicht nach charakterisiere. „Gewiss, die Bundeswehr ist gesellschaftlich anerkannt, aber was heißt das eigentlich genau? Die Deutschen vertrauen der Bundeswehr, mit Recht, aber ein wirkliches Interesse an ihr oder gar Stolz auf sie sind eher selten. Noch seltener sind anscheinend der Wunsch und das Bemühen den außen- und sicherheitspolitischen Wandel zu verstehen und zu bewerten, der da auf die Bundeswehr einwirkt. Natürlich lassen sich für dieses freundliche Desinteresse Gründe angeben: Die Deutschen sind nach 1945 ein wirklich friedliebendes Volk geworden und halten gern vorsichtig Distanz zu allem Militärischem." (Köhler 2005) Auch der damalige Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages Robbe gelangt, auf der Basis von Truppenbesuchen und Eingaben, in seinem Jahresbericht 2009, zu der Ein-

3 „Zur Aufstellung von Streitkräften im demokratischen Deutschland nach dem 2. Weltkrieg bedurfte es eines geistigen Neuansatzes. Die Leitidee war, das Menschenbild des Grundgesetzes auch in den Streitkräften zur verbindlichen Richtschnur zu machen. Die staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten sollten nur im Rahmen der Erfordernisse des militärischen Dienstes durch gesetzlich begründete Pflichten beschränkt werden." (Bundesministerium der Verteidigung 2010: 7)

schätzung, dass es den Soldatinnen und Soldaten an Rückhalt durch die deutsche Gesellschaft mangelt. „Für unsere Bundeswehrangehörigen ist es einfach nicht nachvollziehbar, weshalb ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger ihnen so wenig Beachtung und – wie die Soldaten es selber formulieren – ‚moralische Unterstützung' schenken, obwohl sie ihre Gesundheit und ihr Leben für deutsche Interessen und im Auftrag des Deutschen Bundestages einsetzen. Was unsere Soldaten erwarten ist mehr Empathie, mehr menschliche Zuwendung." (Deutscher Bundestag 2010: 4)[4]

Das, was der Wehrbeauftragte formulierte, bildet sich auch sehr deutlich in bundeswehrinternen Befragungen des ZMSBw ab. Im Rahmen der Streitkräftebefragung aus dem Jahr 2009 wurden die Soldatinnen und Soldaten darum gebeten, insgesamt 26 Items zur Dienstzufriedenheit zu bewerten. Während neun von zehn Soldatinnen und Soldaten mit der Arbeitsplatzsicherheit bei der Bundeswehr zufrieden sind und jeweils rund zwei Drittel die unentgeltliche medizinische Versorgung, die Kameradschaft oder auch die Möglichkeit schätzen, ihrem Land zu dienen, bilden die Aspekte, die das Verhältnis von Bundeswehr und Gesellschaft thematisieren, die Schlusslichter hinsichtlich der Dienstzufriedenheit. Lediglich 20 Prozent der befragten Soldatinnen und Soldaten sind mit dem Ansehen der Bundeswehr in der Gesellschaft zufrieden, 35 Prozent sind geteilter Meinung und 45 Prozent zeigen sich mit dem gesellschaftlichen Ansehen der Bundeswehr unzufrieden (vgl. Fiebig 2010: 37; Meier 2010; Biehl & Fiebig 2011: 7). Ähnlich verhält es sich mit dem Ansehen des Soldatenberufs in der Gesellschaft sowie der gesellschaftlichen Anerkennung für die Leistungen der Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz. Lediglich 18 bzw. 14 Prozent der befragten Bundeswehrangehörigen zeigen sich mit diesen Aspekten zufrieden, 45 bzw. 58 Prozent unzufrieden (vgl. Fiebig 2010: 37). Leutnant Falkowski bezeichnet diesen Umstand als einen Grund dafür, dass sich nur wenige Soldatinnen und Soldaten in der Öffentlichkeit in Uniform zeigen. „Für unsere Leistungen und unseren Beruf erhalten wir Soldaten sehr wenig Anerkennung und Lob. Würde sich dies verändern, bin ich mir sicher, dass Kameraden verstärkt auf ihre Uniform zurückgriffen, weil sie stolz wären, Soldat zu sein." (Falkowski 2014: 103) Dass die

4 Leutnant Haak merkt zu der Debatte, dass Bundeswehrsoldaten dazu neigen nach Anerkennung zu gieren, an: „Doch es geht nicht um den Applaus am Flughafen oder um kostenlosen Kaffee (…). Es geht um eine diffuse Wahrnehmung. Da gibt es zum Beispiel diese naiven, nahezu skurrilen Fragen. Oder die starrenden Blicke, wenn Soldaten auf dem Bahnhof warten. Woher kommt das?" (Haak 2015: 66 f.; vgl. dazu auch Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 2013)

Wahrnehmung mangelnden gesellschaftlichen Ansehens im Zeitvergleich stabil ist, verdeutlichen Ergebnisse der Streitkräftebefragung aus dem Jahr 2013. Die befragten Soldatinnen und Soldaten wurden aufgefordert, 15 unterschiedliche Aspekte hinsichtlich ihres Handlungsbedarfs zu bewerten. Für den Aspekt „Anerkennung und Respekt für den Dienst in der Bundeswehr durch die Mitbürger fördern" sehen 82 Prozent der befragten Soldatinnen und Soldaten Handlungsbedarf, 13 Prozent sagen teils/teils und lediglich 5 Prozent sehen hier keine Notwendigkeit, aktiv zu werden (vgl. Dörfler-Dierken & Kramer 2014: 61). Offenbar herrscht innerhalb der Bundeswehr die Wahrnehmung vor, dass es dem Militär in Deutschland an Ansehen und substanzieller Unterstützung mangelt. Von diesen Ergebnissen inspiriert, erscheint es sinnvoll und notwendig, im Rahmen der vorliegenden Arbeit über den Unterschied zwischen der persönlichen Einstellung und der öffentlichen Meinung, der antizipierten Mehrheitsmeinung zu einem bestimmten Thema, nachzudenken und sich zu fragen, welche Implikationen daraus erwachsen können, wenn das demoskopisch erhobene „Meinungsbild" und das wahrgenommene Meinungsklima zu einer Thematik nicht übereinstimmen (vgl. Lübbe 1991: 104).

1.2 Aufbau der Arbeit

Zunächst werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit die zentralen Begriffe der persönlichen Einstellung und des Meinungsklimas bzw. der öffentlichen Meinung eingeführt und definiert (Kapitel 2). An diese konzeptionellen Teile schließen sich jeweils Abschnitte an, die empirische Erkenntnisse der Bevölkerungsbefragung des ZMSBw aufgreifen und beschreiben, wie sich die persönliche Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zur Bundeswehr darstellt und wie sich dieses „Meinungsbild" verändert, wenn man nicht mehr nach der persönlichen Einstellung, sondern der gesamtgesellschaftlich antizipierten Mehrheitsmeinung, dem wahrgenommenen Meinungsklima, zum Thema Ansehen der Bundeswehr fragt.

Im Anschluss daran wird das Forschungsthema theoretisch aufgearbeitet (Kapitel 3). Dazu wird zunächst nach einer geeigneten Theorie gesucht, um das Phänomen der Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr selbst zu beschreiben. Danach erfolgt die begründete Wahl des Untersuchungsschwerpunkts sowie die Vorstellung und Beschreibung unterschiedlicher theoretischer Erklärungsansätze, von denen erwartet wird, dass sie einen Beitrag zur Klärung der übergeordneten Forschungsfrage leisten

können. Schließlich werden die forschungsleitenden Hypothesen formuliert, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit einer empirischen Prüfung unterzogen werden.

Im darauffolgenden Kapitel erfolgen die Festlegung des Forschungsdesigns und die ausführliche Beschreibung der Erhebungsmethode, der Stichprobenziehung, der Feldphase sowie der Datenaufbereitung (Kapitel 4). Im Anschluss werden die Indikatoren entwickelt und dargestellt, die zur Überprüfung der Hypothesen eingesetzt werden sollen. Zuletzt werden in diesem Kapitel die unterschiedlichen Analysemodelle konzipiert, die dazu dienen, mögliche Erklärungen für das Auftreten und die Ausprägung der Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr zu liefern.

Daran anschließend erfolgt die eingehende empirische Prüfung der forschungsleitenden Hypothesen sowie die Diskussion der erzielten Ergebnisse (Kapitel 5). In der Schlussbetrachtung werden die im Rahmen der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassend dargestellt und kritisch reflektiert (Kapitel 6). Die Arbeit schließt mit der Betrachtung unterschiedlicher Möglichkeiten, um zukünftig an die Forschung der vorliegenden Arbeit anzuknüpfen und zu weiterem Erkenntnisgewinn zu dieser Thematik beizutragen.

Alle Analysen der vorliegenden Arbeit wurden mit dem Statistikprogramm SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) Version 22 durchgeführt. Für jede Analyse wurde eine Syntax geschrieben, die die Befehle enthält, die für die Berechnung von Kennwerten oder für die Erstellung von Tabellen und Abbildungen notwendig sind. Auf diese Weise können die erzielten Ergebnisse nachvollzogen und überprüft werden. Die Syntaxdokumente wurden chronologisch durchnummeriert und finden sich im Text unmittelbar unter den jeweiligen Tabellen und Abbildungen bzw. in einer Fußnote, wenn es sich um einzelne Kennwerte handelt, die berichtet wurden (vgl. für eine ähnliche Vorgehensweise Kohler 2002: 28 ff.).

2 Herleitung der Forschungsfrage

„Jede Forschung beginnt mit einem Rätsel." (Noelle-Neumann 2001: 16) Kaum ein anderes Zitat eignet sich besser dazu, diesem Kapitel vorangestellt zu werden, dient es doch der Herleitung und Erläuterung des Rätsels, das im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersucht werden soll: Der Diskrepanz zwischen persönlicher Einstellung und Meinungsklimawahrnehmung zum Thema Ansehen der Bundeswehr. In zwei jeweils einleitenden Abschnitten (2.1 und 2.3) werden die für diese Arbeit grundlegenden Begriffe der persönlichen Einstellung und des Meinungsklimas bzw. der öffentlichen Meinung eingeführt und definiert. An diese schließen sich jeweils Abschnitte an (2.2 und 2.4), die empirische Erkenntnisse der Bevölkerungsbefragungen des ZMSBw aufgreifen und darlegen, wie sich die persönliche Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zur Bundeswehr darstellt und wie sich dieses „Meinungsbild" verändert, wenn man nicht mehr nach der persönlichen Einstellung, sondern der gesamtgesellschaftlich antizipierten Mehrheitsmeinung, dem wahrgenommenen Meinungsklima, zum Thema Ansehen der Bundeswehr fragt.

2.1 Persönliche Einstellung – Begriffsklärung und Definition

Im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien nimmt die Messung von Einstellungen einen hohen Stellenwert ein. Einstellungen (in der englischsprachigen Literatur: attitudes) zeichnen sich als relativ überdauernde Bewertungen eines Einstellungsobjekts aus.[5] Einstellungsobjekte können Personen, Gruppen, Institutionen, Normen, Ideen, Gegenstände, Produkte etc. sein. Mit einer Untersuchung von Verhaltensunterschieden im alltäglichen Leben von Bauern polnischer Herkunft in Polen und in den USA wurde der Begriff der „sozialen Einstellung" 1918 in die Sozialpsychologie eingeführt (vgl. Thomas & Znaniecki 1974a: 44 ff., 1974b: 1130 ff.). Der Versuch der Begriffsklärung und Definition eröffnet ein breites und stetig anwachsendes Spektrum an Vorschlägen: „Allport hat 1935 16 Definitio-

5 Einstellungen sind: „Gelernte, relativ stabile Tendenzen, auf Menschen, Konzepte und Ereignisse wertend zu reagieren." (Gerrig 2015: 719) „Attitudes can be seen as object evaluations stored in memory." (Judd et al. 1991: 193)

nen gekannt und seine als die 17. hinzugefügt.[6] Nelson berichtete 1939 von insgesamt 30 Definitionen. Wilcott hat seiner Analyse ‚nur' 70 Attitüdendefinitionen zugrundegelegt. Delefoe berichtet 1977 von mehr als 120 Definitionen, nimmt aber an, daß die Zahl der tatsächlichen noch wesentlich höher läge." (Wolf 1979: 47)

Im Dreikomponentenmodell von Rosenberg und Hovland wird, hinsichtlich der dimensionalen Struktur von Einstellungen, zwischen einer affektiven, kognitiven und konativen bzw. Verhaltenskomponente von Einstellungen unterschieden (vgl. Rosenberg & Hovland 1960: 3 ff.; Eagly & Chaiken 1993: 10 ff.). Darunter ist zu verstehen, dass eine Einstellung nicht nur aus einer Dimension besteht, sondern dass auf einen gewissen Stimulus sowohl affektive, kognitive als auch konative Reaktionen erfolgen können (vgl. Meinefeld 1977: 26). Die kognitive Komponente bezieht sich auf Informationen und das Wissen über ein Einstellungsobjekt (Wahrnehmung, Erkenntnis, Beurteilung, Überzeugung, Meinung, Wissen, Vorstellung, Urteil). Bei der affektiven Komponente handelt es sich um die subjektive Bewertung des Einstellungsobjekts (Gefühl, Mögen, Nichtmögen, Bewertung, Evaluation, Reaktionen des autonomen Nervensystems). Die konative bzw. Verhaltenskomponente beinhaltet sowohl offen gezeigtes Verhalten als auch die Absicht, sich in bestimmter Weise gegenüber einem Einstellungsobjekt zu verhalten (Verhaltenstendenz, Verhaltensabsicht, Handlungsbereitschaft, offenes – nach außen gerichtetes – Verhalten, Mitteilung über eigenes Verhalten) (vgl. Güttler 2000: 100; Hartung 2006: 61).

Kritiker des Strukturmodells der Einstellung nach Rosenberg und Hovland bemängeln u.a. die Schwierigkeiten der Operationalisierung, der Validität sowie die geringe empirische Trennbarkeit der drei Komponenten (vgl. Stahlberg & Frey 1996: 221 f.; Güttler 2000: 100).[7] Diese Kritik führte dazu, dass sich zwei weitere Gruppen von Einstellungsdefinitionen herausbildeten: eine eindimensionale und eine zweidimensionale Definition.

---

6 Die einflussreiche Definition von Allport lautet: „An attitude is a mental and neural state of readiness, organized through experience, exerting a directive or dynamic influence upon the individual's response to all objects and situations with which it is related." (Allport 1935: 810)

7 Untersuchungen zur Beziehungsstruktur der verschiedenen Komponenten untereinander erbrachten widersprüchliche Ergebnisse. Einige Studien zeigten, dass die drei Komponenten oft zu stark miteinander korrelierten, um konzeptuell unterscheidbar zu sein (vgl. McGuire 1969, 1985; Hormuth 1979). Andere Studienergebnisse deuteten darauf hin, dass jede der drei Komponenten stark mit sich selbst, aber nicht mit den beiden anderen Komponenten korrelierte (vgl. Kothandapani 1971).